

Gertraud Fenk-Oczlon (Klagenfurt)

***Ich liebe ihm*: Belebtheit und differentielle Objektmarkierung im Deutschen**

1 Einleitung

In vielen Sprachen der Welt werden direkte Objekte nur unter bestimmten Bedingungen morphologisch gekennzeichnet. Faktoren wie Belebtheit oder Definitheit der Objekte spielen dabei eine zentrale Rolle. Dieses Phänomen wurde 1912 von Thomson erstmals systematisch untersucht und in weiterer Folge von zahlreichen Autoren (z. B. Bossong 1982, 1985, Lazard 1982, Aissen 2003, von Heusinger 2008, Wandruszka 2011) einer ausführlichen Betrachtung unterzogen. Von Bossong (1982) stammt der Terminus *Differentielle Objekt-markierung* oder DOM (engl. Differential Object Marking) zur Charakterisierung dieser grammatischen Besonderheit. Als funktionale Gründe für die Herausbildung von DOM werden im Wesentlichen die Vermeidung von Ambiguität (Thomson 1912, Comrie 1975, Bossong 1985) und/oder sprachökonomische Prinzipien gesehen (z. B., Fenk-Oczlon & Fenk 2008, Haspelmath 2008): Direkte Objekte, welche typischen Subjekten (+belebt, +definit, +Topik) zu sehr ähnlich sind, werden differentiell markiert. Und da direkte Objekte im Normalfall unbelebt sind, tendieren sie aus ökonomischen Gründen zu einer Nullendung. Schon für Thomson (1912) waren die Vermeidung von Ambiguität zwischen Subjekt und Objekt sowie die Faktoren Belebtheit und Definitheit wichtige Komponenten bei der Entstehung von DOM. Thomson hat sich in seiner Analyse insbesondere mit dem sogenannten „Genitiv-Akkusativ“ in den slawischen Sprachen auseinandergesetzt: der Akkusativ von belebten Maskulina wird im

Singular mit der Endung des Genitivs markiert, während der Akkusativ unbelebter Maskulina identisch mit dem Nominativ ist.¹

„Daher mußte der Gen.-Akk. [...] sich vor allem bei Personenbenennungen mit bestimmter konkreter Bedeutung entwickeln. Das Bedürfnis nach einer vom Nom. verschiedenen Akkusativform ist [...] so dringend, daß beim formellen Zusammenfall des Akk. mit dem Nom. sich mit der Zeit neue grammatische Unterscheidungsmittel und zwar für den Akk. ausbilden müssen. Diese Thesen sind von so allgemein sprachlicher Natur, daß wenn sie für das Slavische richtig sind, sie sich auch in allen Sprachen, die ein transitives Verbum besitzen, bewähren müssen.“ (Thomson 1912: 65)

Thomson erwähnt Armenisch und Ossetisch als weitere *Gen-Akk.* Sprachen. Als Beispiel für eine Sprache, in welcher eine Dativform für den Akkusativ bei belebten Wesen steht, führt er das Spanische an. Und der Dativ scheint auch die häufigste Quelle für den Akkusativ in DOM Systemen zu sein (Bossong 1991, Aissen 2003).

Differentielle Objektmarkierung ist laut Bossong (1985: VIII) in mindestens 300 Sprachen der Welt nachweisbar. Ausführlich untersuchte DOM Sprachen sind unter anderem Spanisch, Persisch, Türkisch, Hebräisch. Das Deutsche wird normalerweise nicht als DOM Sprache gesehen und es scheint auch nicht in Bossongs (1985: 177) Auflistung von 30 Sprachen mit DOM auf.

Ziel dieses Beitrages ist es zu zeigen, dass es auch im Deutschen DOM gibt, und zwar nicht nur eine genusabhängige DOM (Fenk-Oczlon/Fenk 2008, Krifka 2009), sondern in umgangssprachlichen/dialektalen Varianten auch eine durch Belebtheit ausgelöste Differentielle Objektmarkierung. Ich werde mich hier auf die Personalpronomen konzentrieren, da sich DOM normalerweise zuerst bei den Pronomen zeigt.

Neben schon bekannten Beispielen aus dem norddeutschen Sprachraum, wie z. B. dem Berlinerischen, möchte ich hier insbesondere Beispiele aus dem Bairischen Sprachraum anführen.

1 Diese Markierung von belebten menschlichen Akkusativobjekten mit der Genitivendung war bei den Maskulina im Singular schon im Altkirchenslawischen vorhanden. In bestimmten slawischen Einzelsprachen wie z. B. dem Russischen hat sich die Genitiv-Markierung von belebten Objekten auch auf den Plural und hier auch auf die Feminina ausgedehnt. Nicht aber z. B. im Slowenischen oder Kroatischen, wo belebte Objekte wie im Altkirchenslawischen nur bei den Maskulina und nur im Singular mit einer Genitivendung markiert werden.

2 Differentielle Objektmarkierung im Deutschen

2.1 Genusabhängige Differentielle Objektmarkierung

In der deutschen Standardsprache werden Akkusativobjekte nur bei den Maskulina differentiell zum Nominativ markiert. Bei den Feminina und Neutra gibt es hingegen einen Kasussynkretismus zwischen Nominativ und Akkusativ. Eine vom Nominativ unterschiedliche Akkusativform findet sich im Maskulinum beim Personalpronomen, Artikel, Demonstrativpronomen, Adjektiv und auch bei belebten Substantiven².

In Tabelle 1 ist als Beispiel die Flexion der Personalpronomen 3. Person Singular angeführt, da Personalpronomen in meinen weiteren Ausführungen eine zentrale Rolle spielen.

	Maskulinum	Femininum	Neutrum
Nominativ	er	sie	es
Akkusativ	ihn	sie	es

Tab. 1: Flexion der Pronomen 3. Person Singular im Nominativ und Akkusativ

Da auch unbelebte Maskulina im Akkusativ differentiell markiert werden, kann man hier durchaus von einer genusabhängigen Differentiellen Objektmarkierung im Deutschen sprechen (vgl. Fenk-Oczlon/Fenk 2008, Krifka 2009).

Interessant hierbei sind die Häufigkeitsunterschiede zwischen den einzelnen Pronomen im Nominativ und Akkusativ (Tabelle 2).

	Maskulinum	Femininum	Neutrum
Nominativ	er	sie	es
Häufigkeit	2187	292	4379
Akkusativ	ihn	sie	es
Häufigkeit	417	83	2292

Tab. 2: Häufigkeiten der Pronomen 3. Person Singular im Nominativ und Akkusativ nach Ruoff (1990: 514f)

2 Die schwachen - „aber sehr belebten“ - Maskulina wie *Mensch* oder *Löwe* haben den obliquen Kasus (*den Mensch-en, den Löwe-n*) im Gegensatz zu den Feminina bewahrt, die stattdessen den Numerus profilierten (vgl. Dammell/Gillmann 2014).

Wie aus Tabelle 2 ersichtlich, ist die absolute Häufigkeit der femininen Pronomen deutlich niedriger als die der maskulinen. Bemerkenswert ist außerdem, dass die maskulinen Pronomen im Nominativ um den Faktor 7,5 häufiger sind als die femininen Pronomen und im Akkusativ nur um den Faktor 5. Das heißt, feminine Pronomen scheinen im Diskurs seltener auf als maskuline und sind im Vergleich zu den maskulinen relativ häufiger im Akkusativ als im Nominativ zu finden. Oder auch: Feminina sind im Vergleich zu den Maskulina seltener Subjekt oder Agens und häufiger Objekt oder Patiens.³

Diese Asymmetrie in der Häufigkeitsverteilung der Pronomen könnte u. a. auch als Erklärung für die differentielle Markierung der maskulinen Pronomen dienen: Häufige Kategorien oder Paradigmen sind generell differenzierter (Fenk-Oczlon 1991, Fenk-Oczlon/Fenk 2008). Und die größere Häufigkeit der maskulinen Pronomen könnte auch – wie weiter unten dargelegt wird – den Verlauf der Entstehung von belebtheitsbasierter DOM beeinflussen: Maskulina tendieren in höherem Ausmaß zu belebtheitsbasierter DOM.

2.2 Belebtheitsbasierte Differentielle Objektmarkierung

Belebtheit und *Definitheit* sind – wie bereits von Thomson (1912) erwähnt – die zentralen Faktoren bei der Herausbildung von DOM:

„Eine besondere Akkusativbezeichnung erscheint vorzugsweise bei Wörtern, die Personen oder lebende Wesen bezeichnen, andererseits – vorzugsweise bei Wörtern mit bestimmter konkreter Bedeutung, daher besonders konsequent in Fürwörtern; schließlich vorzugsweise im Sing.“ (Thomson 1912: 74)

In späteren Arbeiten (z. B. Silverstein 1979, Aissen 2003) werden diese beiden Dimensionen als Ordinalskalen dargestellt. Belebtheits- und Definitheitsskala nach Aissen (2003: 437):

³ Die große Häufigkeit des neutralen Pronomen *es* im Nominativ ist sicherlich Folge des häufigen Gebrauchs von *es* als grammatisches oder formales Subjekt (z. B. *es regnet*, *es wird getanzt*). Die große Häufigkeit von *es* im Akkusativ könnte dadurch erklärt werden, dass das direkte Objekt im prototypischen Fall unbelebt ist (Comrie 1981). Natürlich beziehen sich auch viele maskuline und feminine Pronomina auf unbelebte Objekte, und umgekehrt können Neutra – in eher seltenen Fällen – auf belebte Wesen referieren.

Belebtheitsskala: *menschlich* > *belebt* > *unbelebt*

Definitheitsskala: *Personalpronomen* > *Eigennamen* > *definite NP* > *indefinite spezifische NP* > *indefinite nicht-spezifische NP*

Eine differentielle Markierung von direkten Objekten sollte sich – gemäß der Belebtheits- und Definitheitsskala – zuerst bei auf Menschen referierenden Personalpronomina zeigen. Und hier wiederum in der 3. Person, da – abgesehen von metaphorischen Redeweisen – nur die 3. Person eine Unterscheidung zwischen *belebt* und *unbelebt* zulässt. In 2.2.1 und 2.2.2 sollen Beispiele für belebtheitsbasierte DOM in (dialektalen) Varianten des Deutschen gezeigt werden.

2.2.1 *Dativ-Markierung von belebten Akkusativobjekten im Bairischen*

Im Bairischen gibt es bei den Personalpronomen der 3. Person einen Zusammenfall von Dativ und Akkusativ, anstelle des Akkusativs wird der Dativ verwendet. Dies trifft insbesondere auf die Maskulina zu (*eam* statt *ihn*), ist aber auch bei den Feminina zu beobachten: *ihra* statt *sie*.

Dieses Phänomen hängt, wie ich als bairische Muttersprachlerin vermuten würde, mit der Belebtheit der Akkusativobjekte zusammen: nur belebte Akkusativobjekte erhalten eine Dativform. Diesen Eindruck bekam ich auch in einer – (noch) nicht repräsentativen – Befragung von bairisch sprechenden Freundinnen/Freunden und Studierenden bestätigt.

Einige Beispiele mit *i siach* (ich sehe) + pronominaler NP:

- 1 *I siach eam* (den Mann [+belebt])
- 2 *I siach ihn/n* (den Mann [+belebt], den Berg [-belebt])
- 3 **I siach eam* (den Berg [-belebt])
- 4 *I siach ihra* (die Frau [+belebt])
- 5 *i siach sie/s* (die Frau [+belebt], die Vase [-belebt])
- 6 **i siach ihra* (die Vase [-belebt])

Könnte man sich bei den Maskulina noch vorstellen, dass in seltenen Fällen auch sehr spezifische unbelebte Objekte mit dem Dativ kasusmarkiert werden, so scheint dies bei den Feminina ausgeschlossen zu sein.

Mehr Aufschluss über die Produktivität von belebtheitsbasierter DOM im Bairischen geben Daten aus internetbasierter Kommunikation wie Chats, Facebook, Blogs etc. Diese Daten eignen sich bestens für die Erfassung von schriftlichen dialektalen Varianten und Sprachwandelphänomenen: "...the Internet allows us to follow, like never before, the rate and reach of language change in vocabulary, grammar..." (Crystal 2005: 1)

(Text)Beispiele aus Google (17. Jänner 2015; in eckigen Klammern die Trefferzahlen)⁴:

<i>i mog eam/ eahm</i> (ich mag ihn)	[18.088]
<i>i mog ihra/ ira</i> (ich mag sie)	[22]
<i>i kenn eam/eahm</i> (ich kenne ihn)	[22.930]
<i>i kenn ihra/ira</i> (ich kenne sie')	[46]
„Aber i mog eam trotzdem narrisch gern“	
„i mog eahm neama“	
„i kenn eam 40 Joahr“	
„I kenn ihra schon seit dem Kindergarten“	
„i lieb ihra über alllles !!!“	
„weil i mog ihra vui“	
„I suchat de liabe blonde vom media markt, i kenn ihra vo irgendwo hea“	

Wie aus den Trefferzahlen ersichtlich, ist eine Dativmarkierung von belebten direkten Objekten bei den Feminina sehr viel seltener als bei den Maskulina. Die Dativmarkierung der Feminina scheint auch regional mehr gebunden zu sein: So konnten alle oben angeführten „Textbeispiele“ mit *ihra* der Steiermark zugeordnet werden.

2.2.2 *Dativ-Markierung von belebten Akkusativobjekten in (norddeutschen) Varianten des Deutschen*

In niederdeutschen Dialekten oder auch im Berlin-Brandenburgischen werden auf Menschen referierende Personalpronomen statt mit dem Akkusativ im Dativ kodiert. Dies trifft nicht nur auf die 1. und 2. Person

⁴ Trefferzahlen in Google eignen sich natürlich nur bedingt für die Feststellung der Verwendungshäufigkeit von sprachlichen Einheiten. Die Zahlen ändern sich permanent, doch dürften zumindest extrem große Häufigkeitsunterschiede Bestand haben.

Singular zu, wie zum Beispiel in Kurt Schwitters bekanntem Gedicht „An Anna Blume“ (*Oh Du, Geliebte meiner 27 Sinne, ich liebe Dir!*) oder Berlinerisch „*ick liebe dir und du liebst mir*“, sondern zeigt sich auch bei den Personalpronomen der 3. Person Singular. Und hier kommt wiederum die Unterscheidung [belebt] versus [unbelebt] zum Tragen. Unbelebte Objekte werden normalerweise nicht mit dem Dativ kasusmarkiert, wie die von Meinunger angeführten Beispiele zeigen:

- 7 „Ick hab ihr jetroffen. (ihr = Anne (belebt))
- 8 Ick hab se / *ihr / *’er uff’n Tisch jestellt. (se / *ihr / *’er = Tasse (unbelebt))“

(Meinunger 2007: 26)

Dativmarkierung statt Akkusativmarkierung ist aber nicht nur in norddeutschen Dialekten zu beobachten, sondern scheint auch in anderen dialektalen Varianten oder in der deutschen Umgangssprache⁵ durchaus gebräuchlich zu sein :

(Text)Beispiele aus Google (17. Jänner 2015; in Klammer die Trefferzahlen):

- | | |
|----------------------|----------|
| <i>ick liebe ihr</i> | [1.990] |
| <i>ich liebe ihm</i> | [5.980] |
| <i>ich kenne ihm</i> | [58.600] |
- „*Ick liebe ihr, sie liebt mir.*“
„*ick kenne ihr und ich kann ihre Gedanken lesen*“
„*ich liebe ihr noch immer*“
„*ich liebe ihm sehr und will ihm nicht so aufgeben*“
„*ich kenne ihm vom Sehen*“
„*ich kenne ihm seit 6 Monaten durchs Internet*“
„*Ehe läuft super und ich liebe ihm*“

⁵ Eine sehr brauchbare Definition von *Umgangssprache* und ihrer möglichen Abgrenzung von Dialekten findet sich in Bračić (1993: 31).

3 Die Rolle der Häufigkeit bei der Entstehung von DOM: Dativ versus Genitiv

Wie schon in der Einleitung erwähnt, werden von einigen Autoren auch sprachökonomische Gründe für das Auftreten von DOM in Erwägung gezogen: Direkte Objekte sind häufig unbelebt und werden aus ökonomischen Gründen nicht markiert. Die Häufigkeit spielt aber auch in der Wahl des Kasus, der als Quelle für DOM dient, eine Rolle. Warum werden zum Beispiel im Russischen belebte Wesen im Akkusativ mit der Genitivform kasusmarkiert, im Deutschen aber mit dem Dativ?

Im Deutschen ist der Dativ – wie auch in vielen anderen Sprachen – eng mit Belebtheit verbunden. Laut Wegener (1985: 286) "... besteht eine überaus starke Präferenz, belebte NPs im Dativ zu kodieren". Häufige Verben wie *geben, helfen, mitteilen, danken, gratulieren, gehorchen etc.* verlangen im Normalfall ([+belebte][+menschliche]) Dativobjekte. Wenn nun Dativpronomen anstelle von Akkusativpronomen für belebte direkte Objekte verwendet werden, so ist dies Folge der häufigen Verwendung von Dativpronomen für menschliche Wesen und resultiert aus der ‚Gewohnheit‘, belebte NPs im Dativ zu kodieren.

Im Russischen scheint die Verbindung zwischen Belebtheit und Dativ nicht so ausgeprägt zu sein. Zwar regieren auch im Russischen die Verben *geben, helfen, mitteilen, antworten* den Dativ, nicht aber z. B. die Verben *danken, gratulieren* oder *gehorschen*, welche den Akkusativ oder Genitiv verlangen. Generell ist der Genitiv im Russischen im Vergleich zum Deutschen ein extrem häufiger Kasus; er steht nicht nur nach zahlreichen Präpositionen und Verben, sondern auch nach Zahlwörtern, bei Verneinungen, als partitiver Genitiv etc. Und bereits vor der Entstehung des *Genitiv-Akkusativs*, also der Markierung von belebten Maskulina im Akkusativ mit der Endung des Genitivs, waren direkte Objekte mit einer Genitivendung häufig (Vlasto 1986: 209). Schon im Altkirchenslawischen hatten Verben partitive Objekte im Genitiv: z. B. *prijetu xleba* 'er nahm Brot'. Und auch in Sätzen mit negierten Verben war der Genitiv bei direkten Objekten gebräuchlich: z. B. *ne tvoritu zakona* 'er befolgt nicht das Gesetz'. Man könnte also argumentieren, dass das bereits häufige Vorkommen von direkten Objekten mit Genitivendung den Genitiv geradezu als Marker für belebte Maskulina im Akkusativ prädestinierte.

4 Fazit

Wie gezeigt werden konnte, gibt es auch im Deutschen – einer Sprache, die üblicherweise nicht als DOM Sprache gilt – Differentielle Objektmarkierung. Im Standarddeutschen ist DOM durch Genus determiniert – nur Maskulina werden im Akkusativ differentiell zum Nominativ markiert, bei den Feminina gibt es hingegen Kasussynkretismus zwischen Nominativ und Akkusativ. In dialektalen und umgangssprachlichen Varianten des Deutschen gibt es aber auch Anzeichen für eine durch Belebtheit ausgelöste DOM: Bei belebten direkten Objekten wird anstelle des Akkusativpronomens das Dativpronomen verwendet. Dies zeigt sich insbesondere bei den Maskulina, trifft aber auch – in geringerem Ausmaß – auf Feminina zu.

Die Rolle der Frequenz bei der Wahl des Kasus bei der Entstehung von DOM wurde anhand eines Vergleichs Deutsch versus Russisch illustriert.

Ein spekulativer Ausblick: Die Verwendung des Dativs für belebte Akkusativobjekte erinnert an die diachrone Entwicklung des englischen Pronominalsystems. Die im Altenglischen vorhandenen Akkusativpronomen *hine* and *hi(e)* wurden im Laufe der Sprachgeschichte durch die Dativpronomen *him* und *her* ersetzt. Es gab also bei auf Menschen referierenden Personalpronomen einen Kasuszusammenfall zugunsten des Dativs. Bei den unbelebten Neutra hat sich die Akkusativform *(h)it* durchgesetzt. Es ist zumindest vorstellbar, dass sich das deutsche Pronominalsystem ähnlich dem englischen entwickeln könnte und im „*Deutsch der Zukunft*“ – um einen Ausdruck von Sonderegger (1979: 13) zu verwenden – *ich liebe ihm* und *ich liebe ihr* zum Standard wird.

Literatur

- AISSEN, Judith (2003): „Differential object marking: Iconicity vs. economy.“ In: *Natural Language and Linguistic Theory*, 21 (3). 435–483.
- BOSSONG, Georg (1982): „Historische Sprachwissenschaft und empirische Universalienforschung.“ In: *Romanistisches Jahrbuch*, 33. 17–51.
- BOSSONG, Georg (1985): *Empirische Universalienforschung. Differentielle Objektmarkierung in den neuiranischen Sprachen*. Tübingen: Narr.

- BOSSONG, Georg (1991): „Differential object marking in Romance and beyond.“ In: Wanner, D./Kibbee, D. A. (Hrsg.): *New analyses in Romance linguistics*. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins. 143–170.
- BRAČIČ, Stojan (1993): *Kommunikative Funktion der gegenwärtigen deutschen Umgangssprache in Pressereiseerzählungen*. Frankfurt am Main: P. Lang.
- COMRIE, Bernard (1975): „Definite and animate direct objects: a natural class.“ *Linguistica Silesiona*, 3. 13–21.
- CRYSTAL, David (2005): The scope of Internet linguistics. *American Association for the Advancement of Science*. Washington, DC, USA; http://www.davidcrystal.com/DC_articles/Internet2.pdf (Zugriff: 11. 10. 2014).
- DAMMEL, Antje/GILLMANN Melitta (2014): „Relevanzgesteuerter Umbau der Substantivflexion im Deutschen: Spiegelt Diachronie Typologie?“ In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 136(2). 173–229.
- FENK-OCZLON, Gertraud (1991): „Frequenz und Kognition – Frequenz und Markiertheit.“ In: *Folia Linguistica*, XXV. 361–392.
- FENK-OCZLON, Gertraud/FENK, August (2008): „Scales and cognitive economy.“ In: Polyakov, V. (Hrsg.): *Text processing and cognitive technologies. Cognitive modeling in linguistics. Proceedings of the Xth Int. Conference*. Kazan: Kazan State University Press. 234–242.
- HASPELMATH, Martin (2008). „Frequency vs. iconicity in explaining grammatical asymmetries.“ In: *Cognitive Linguistics*, 19 (1). 1–33.
- VON HEUSINGER, Klaus (2008): „Verbal semantics and the diachronic development of DOM in Spanish.“ In: *Probus* 20 (1). 1–31.
- LAZARD, Gilbert (1982): „Le morpheme *râ* en persan et les relations actancielles.“ In: *BSL*, 77. 177–208.
- KRIFKA, Manfred (2009): „Case syncretism in German feminines: Typological, functional and structural aspects.“ In: Steinkrüger P./Krifka M. (Hrsg.): *On inflection*. Berlin: Mouton de Gruyter. 141–172.
- MEINUNGER, André (2007): „Der Dativ im Deutschen – Eine Verständnishilfe für das Phänomen der gespaltenen Ergativität.“ In: *Linguistische Berichte*, 209. 3–31.
- RUOFF, Arne (1990). *Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache*. Tübingen: Niemeyer.

- SONDEREGGER, Stefan (1979): *Grundzüge deutscher Sprachgeschichte: Einführung, Genealogie, Konstanten*. Berlin, New York: de Gruyter.
- SILVERSTEIN, Michael (1976): „Hierarchy of features and ergativity.“ In: Dixon R.M.W. (Hrsg.): *Grammatical categories in Australian languages*. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies. 112–171.
- THOMSON, Alexander (1912): „Beiträge zur Kasuslehre IV. Über die Neubildung des Akkusativs.“ In: *Indogermanische Forschungen*, 30. 65–79.
- VLASTO, Alexis P. (1986): *A linguistic history of Russia to the end of the eighteenth century*. Oxford: Clarendon Press.
- WANDRUSZKA, Ulrich (2011): „Präpositionaler Akkusativ und Satzakzent.“ In: *Zeitschrift für Romanische Philologie*, 127 (2). 328–351.
- WEGENER, Heide (1985): *Der Dativ im heutigen Deutsch*. Tübingen: Narr.